

Rührgeld, wofür die Überbringer 22 Mannen Bier, 22 Käse und 22 Laib Brot erhielten — hat man damit zu erklären gesucht, daß Rudelswalde von Alters her zu den Dörfern gehörte, die zu Fehdezeiten im festen Schloß Schweinsburg das jus praesidii d. h. das Recht genossen, sich mit ihrem Vieh und ihrer Habe dort in Sicherheit zu bringen.

Hat Rudelswalde somit sowohl vor als auch nach der Reformation politisch seinen eigenen Entwicklungsgang gehabt, so ist es in kirchlicher Beziehung jedenfalls erst seit derselben zu Langenreinsdorf als Filialgemeinde geschlagen worden, mit ihm der Superintendentur Zwickau bezw. der Kircheninspektion Zwickau unterstehend

denn der in Rudelswalde angestellte Glöckner war zwar ein vocierter und confirmierter Kirchen- und Schuldiener mit jährlich 12 Taler Gehalt nebst freier Wohnung mit Garten, er hatte aber neben seinem Glöckneramte nur die Verpflichtung, die kleinen Kinder bis zum achten Jahre im Lesen zu unterrichten. Erst 1826 ward Rudelswalde ausgeschult und hat — und zwar auf Bitten der Gemeinde hin — seinen ersten Kirchschullehrer erhalten in dem aus Frohburg gebürtigen Crimmitschauer Bürger und Leinewebermeister **Gottlob Ernst R o s e**, welcher sein Amt bis zum Jahre 1838 verrichtet hat.

Zugleich mit Rudelswalde gehören zum



Kirche in Rudelswalde.

unter Oberaufsicht des Consistoriums zu Leipzig. Zwar hatte es noch zur Zeit der ersten Kirchenvisitation seinen eigenen Geistlichen — **Kaspar Balhasar Stuler** — der aber bereits als Kaplan des Langenreinsdorfer Pfarrers **Aegidius Heyde** bezeichnet wird, das Urteil: „ward wohl Bericht befunden“ erhielt und seit 1533 Pfarrer zu Waldkirchen bei Lengenfeld im Voigtlande geworden ist. Seitdem hat Rudelswalde nicht bloß mit seinem kirchlichen, sondern auch mit seinem Schulwesen in allerengster Verbindung mit Langenreinsdorf gestanden. Der gesamte Kirchschuldiener in Rudelswalde ward vom Langenreinsdorfer Lehrer besorgt; zu ihm kamen die Kinder einen  $\frac{3}{4}$  Stunden weiten Weg zur Schule herüber,

Pfarrbezirk Langenreinsdorf die beiden in Mark Sahnau gelegenen Güter, das eine jetzt Arno Mummert'sches Besitztum, um 1840 von einem Herrn von Wolffersdorf erbaut, und das andere jetzt Hermann Oshatz gehörig, etwa zehn Jahre später.

Mark Sahnau oder „der Sahn“, in Schriftstücken des 16. Jahrhunderts „die Sahn“ genannt, soll der Volksüberlieferung nach ehemals ein selbstständiges Dorf gewesen sein, das dann — die Richtigkeit der Ueberlieferung vorausgesetzt — wahrscheinlich den Verheerungen, welche die Hussiten im Jahre 1430 in hiesiger Gegend anrichteten, zum Opfer gefallen sein dürfte. Auch soll, wie man aus vorgefundenen Mauerresten nicht unwahrscheinlich geschlossen hat, im